

Hochzeit in Mariastein : vor 80 Jahren heiratete Gilberte de Courgenay

Autor(en): **Sexauer, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **80 (2003)**

Heft [7]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hochzeit in Mariastein

Vor 80 Jahren heiratete Gilberte de Courgenay

P. Leonhard Sexauer

An einem Werktag nachmittags im «Hôtel de la Gare» in Courgenay: Mit jurassischen Freunden trinke ich einen Kaffee, nachdem wir an der Wand die historischen Fotos mit der kleinen Gilberte bestaunt haben. Durchs Fenster (vielleicht jenes Fenster, durch das während des Ersten Weltkriegs laut Hanns in der Gand «es Meitschi alli Stund drymol zum Pfeister uus» gesehen hat) sehen wir zwei doppelstöckige Reisebusse aus Muttenz vorfahren. Plötzlich füllt sich der Saal mit jungen, rüstigen Senioren. Eine Art Wallfahrt zur kleinen «Gilberte de Courgenay»!

Gilberte de Courgenay

Gilberte Elisa Montavon wurde 1896 als Tochter eines Uhrmachers geboren, der später das «Hôtel de la Gare» in Courgenay übernahm. Während des Ersten Weltkrieges nahmen die Truppen der mobilisierten Schweizer Armee als Quartier Schulen, Scheunen und Bauernhöfe in Beschlag. Im Hotel am Bahnhof von Courgenay waren Offiziere untergebracht und das Lokal diente offenbar als beliebter abendlicher Treffpunkt. Dabei dürfte reichlich Alkohol geflossen sein. Alkohol war damals in der Armee ein so grosses Problem, dass der spätere General Guisan in Brislach und Zwingen die Schliessung von Wirtschaftshäusern anordnete. Das Restaurant am Bahnhof von Courgenay blieb aber offen, und die Offiziere hatten offenbar an der jungen und hübschen Tochter des Wirtes einen Narren gefressen – so sehr, dass dem Major Francke von seinem Vorgesetzten vorgeworfen wird, den zu bewachenden Grenzabschnitt zu häufig zu



Gilberte Montavon, besser bekannt als «La petite Gilberte», fotografiert im Garten des Hôtel de la Gare im jurassischen Courgenay (während des Ersten Weltkrieges).

verlassen. Wegen ihrer guten Deutschkenntnisse konnte Gilberte den meist deutschsprachigen Soldaten manches aufmunternde Wort zukommen lassen. «Je connais trois cent mille soldats et tous les officiers», dieses überlieferte Bonmot von Gilberte ist zwar leicht übertrieben, wahr ist aber, dass die meisten Schweizer Soldaten während des Weltkrieges irgendwann einmal im Jura stationiert waren. Dass Gilberte zu einem Schweizer Mythos wurde, verdankt sie dem Lied von Hanns in der Gand «La Petite Gilberte de Courgenay», das die kleine Gilberte in den Herzen der Soldaten verewigte.

Gilberte – ein Mythos

Roman, Theaterstück und Film taten dann das ihre, um aus der lächelnden und sprachgewandten Serviertochter einen Mythos zu machen. Ein Mythos, der den Röstigraben überwinden helfen soll. Und Mythen sind für den Schweizer eminent wichtig – das jedenfalls muss ich als Ausländer in der Schweiz in manchen politischen Diskussionen augenzwinkernd zur Kenntnis nehmen. In meinen neun Monaten Pfarrei praktikum im Jura durfte ich dann aber sehr intensiv und nahe die andere Seite des Röstigrabens kennen lernen, wo es doch etwas anders aussieht. Ich lernte, dass der Hang zum Mythos doch eher ein Deutschschweizer Phänomen zu sein scheint. Das gilt auch für die Gilberte de Courgenay. Ich möchte hier gar nicht wiedergeben, welche Art von Tröstung manche Jurassier vermuten, wenn von dem Trost die Rede ist, den die kleine Gilberte den Soldaten gegeben haben soll...

Jurassier heiraten in Mariastein

Der Mann, den sie später geheiratet hat, war jedenfalls keiner der Soldaten, die sie im Wirtshaus kennen gelernt hat. Aber es war ein Deutschschweizer, nämlich der Sankt Galler Ludwig Schneider, mit dem sie nach Zürich zog. Geheiratet hat Gilberte Montavon aber bei uns in Mariastein!

Das haben vor ihr und vor allem nach ihr noch viele Jurassier getan. Während meines Aufenthaltes im Jura haben mich immer wieder ältere Menschen angesprochen und voll Freude erzählt, dass sie in Mariastein geheiratet haben.

Genauere Informationen über die Zahl der Hochzeiten in Mariastein und über den Anteil der Jurassier geben die Eheregister am Wallfahrtsort Mariastein. Während die Ehebücher für das Jahr 1900 lediglich 23 Trauungen verzeichnen (davon vier aus dem Jura), gab es nach dem Ersten Weltkrieg bis hinein in die 60er-Jahre in Mariastein einen regelrechten Hochzeitsboom. Die Zahl der Trauungen lag oft bei über 300 im Jahr. So auch 1923, im Jahr der Eheschliessung von Gilberte Montavon, als sich insgesamt 340 Paare in Mariastein das Jawort gaben. Im Eheregister lassen sich anhand des Wohnortes der Frau (nur der ist in den Ehebüchern verzeichnet) für jenes Jahr insgesamt 36 Hochzeiten von Jurassierinnen zählen. 1947, nach dem Zweiten Weltkrieg, zählt man sogar 51 Einträge aus dem damaligen Berner Jura (bei insgesamt 285 Trauungen). Die Zahl der Trauungen bleibt zwar bis in die 60er-Jahre konstant, aber die Zahl der Jurassier, die in Mariastein zum Traualtar treten, nimmt deutlich ab. 1965 sind es nur noch 14 von insgesamt 313 Trauungen. Später nimmt der «Heiratsrummel» in Mariastein insgesamt sehr rapide ab. 1971 verzeichnen die Bücher noch 150 Eheschliessungen (davon neun aus dem Jura), 1981 sind es nur noch 94 (zwei aus dem Jura). 1991 wird bei 81 Einträgen nur noch ein Ort im Jura genannt, nämlich Courrendlin. Die Zahl der Eheeinträge in den Mariasteiner Kirchenbüchern betrug im Jahr 2002 nur noch dreizehn. Niemand mehr kam aus dem Kanton Jura beziehungsweise aus dem Berner Jura.

Die Hochzeit von Gilberte

Am 27. September 1923 (nicht im August, wie auf ihrem Taufschein fälschlicherweise vermerkt) hat die «kleine» Gilberte de Courgenay in Mariastein den Sankt Galler Ludwig

Schneider geheiratet. Ob die Hochzeit in der Gnadenkapelle oder in der grossen Klosterkirche stattfand, lässt sich dem Eheregister nicht entnehmen. Die kirchliche Trauung von Ludwig und Gilberte fand wie nicht wenige Hochzeiten damals in Mariastein unter der Woche statt. Vielleicht war der darauf folgende Samstag bereits «ausgebucht», jedenfalls sind für den 1. Oktober 1923 elf Paare eingetragen, von denen sicher mehrere gemeinsam im selben Gottesdienst getraut wurden. Solche Feiern, in denen sich ein halbes Dutzend und mehr Paare das Jawort gaben, waren in der Gnadenkapelle in den Jahrzehnten des Mariasteiner «Hochzeitsbooms» durchaus üblich. Am 27. September 1923 (vermutlich ein Dienstag) war das Paar Schneider-Montavon aber das einzige Paar. Wahrscheinlich waren sie nicht mit grosser Hochzeitsgesellschaft angereist. Vielleicht wurde erst am Wochenende im grösseren Verwandtenkreis gefeiert, möglicherweise im «Hôtel de la Gare» in Courgenay. Aber ganz ohne Verwandtschaft sind die beiden doch nicht angereist. Jedenfalls musste das Paar nicht wie viele andere auf in Mariastein ansässige Trauzeugen zurückgreifen. Die meisten Hochzeitspaare jener Zeit hatten nicht einmal eigene Trauzeugen dabei. Bei

mehr als der Hälfte der Trauungen wurden Angestellte der Wallfahrt (Josef Hofer, Fridolina Gröli, Anna Schreiber oder Johannes Limacher) als Trauzeugen eingetragen.

P. Paul Stettler (gest. 1931), der Mariasteiner Pater, der Gilberte Montavon und Ludwig Schneider getraut hat, ist selber im Jura aufgewachsen und trat in Delle (F), dem damaligen Exilsort des Mariasteiner Konventes, unmittelbar vor den Toren der Ajoie gelegen, ins Kloster ein. 1921 kam er als Cooperator nach Mariastein, wo er offenbar bevorzugt mit den Hochzeiten französischsprachiger Brautpaare betraut wurde.

Ob die Petite Gilberte de Courgenay bei uns geheiratet hat, weil Mariastein für die Jurassier ein wichtiger Wallfahrtsort war (und immer noch ist)? Welches Motiv zu der Entscheidung des Paares geführt hat, wissen wir nicht. Vielleicht hat es damit zu tun, dass Mariastein sowohl für deutschsprachige als auch für französischsprachige Pilger ein wichtiger und gemeinsamer Ort des Gebetes ist. Insofern ist der Wallfahrtsort Mariastein so etwas wie eine kleine Brücke über den Röstigraben hinweg, ähnlich wie die Persönlichkeit Gilberte de Courgenay selber.

| | | |
|----------|--|-----------|
| | 249. | |
| Sponsi | Ludovicus Schneider et Gilberta Montavon ex Courgenay | |
| Minister | P. Paulus Stettler O.S.B. | 27. Sept. |
| Testes | Gustav Montavon et Aemilia Goggel | |
| | 250. | |
| Sponsi | Hermannus Habermacher et Frieda Robert (acath.) ex La-Chaux-de-Fonds | |
| Minister | P. P. Hieronimus Curxler O.S.B. | 29. Sept. |
| Testes | Anna Habermacher, mater et Anna Habermacher, filia. | |

Eintrag im Hochzeitsregister von Mariastein. Am 27. September 1923 sind unter der Nummer 249 eingetragen die Brautleute («Sponsi»): «Ludovicus Schneider et Gilberta Montavon ex Courgenay». Als «Minister» (Priester) assistierte P. Paul Stettler, während Gustav Montavon und Aemilia Goggel als Trauzeugen («Testes») fungierten.